



ALTMARKKREIS
SALZWEDEL



**Festrede von Landrat Michael Ziche
anlässlich der gemeinsamen
Veranstaltung des Landkreises
Gifhorn, des Altmarkkreises
Salzwedel, des Flecken Brome
sowie der Stadt Klötze zum 30.
Jahrestag der Grenzöffnung am
18.11.2019 in Böckwitz-Zicherie**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages und der
Landtage von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen,
sehr geehrte Mitglieder der Kreistage,
sehr geehrte Stadt und Gemeinderäte,
liebe Kollegen Landräte, Bürgermeister und Ortsbürgermeister,
werte Anwesende,

Der 9. November 1989 und Böckwitz – Zicherie

Seit Tagen feiert ganz Deutschland einen Lichtblick der deutschen Geschichte: Den Fall, oder besser gesagt, den Einriss der Mauer am 9. November 1989 und die damit verbundene Öffnung von einer Vielzahl von Grenzübergangsstellen, auch auf dem Gebiet des heutigen Altmarkkreises Salzwedel und am 18. November, also genau heute vor 30 Jahren, auch die Öffnung der Mauer hier zwischen Böckwitz und Zicherie.

Diese wurde im Übrigen durch den heute hier anwesenden damaligen Baggerführer Heinrich Gieselberg eingerissen.

Am 9. November 1989 entschied sich das Schicksal der Menschen in der ehemaligen DDR.

Plötzlich war nichts mehr wie vorher: Bedrohung, Angst und Einschüchterung, Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl gehörten von nun an der Vergangenheit an.

Gleichwohl müssen wir uns auch daran erinnern, dass die damaligen Verhältnisse noch mehr als fragil waren.

400.000 sowjetische Soldaten waren zu diesem Zeitpunkt hier z. B. stationiert und die Entwicklung der politischen Verhältnisse in der Sowjetunion, war mehr als fraglich.

Trotzdem ist das Wunder geglückt, ohne dass ein Schuss gefallen ist, ist die friedliche Revolution erfolgreich gewesen und führte zur Öffnung des Eisernen Vorhangs.

Was uns mittlerweile als selbstverständlich vorkommt, war damals ein erkämpftes „Geschenk“. Es gab immer Menschen auf beiden Seiten der Mauer, auch hier in Böckwitz und Zicherie, die die Hoffnungen, die Grenzen überwinden zu können, nie aufgegeben haben!

Aber wie und wann dies vonstattengehen könnte, das war doch höchst ungewiss und zeitweise auch kaum vorstellbar.

Die Teilung Deutschlands und Europas, sie waren ein Ergebnis des Zweiten Weltkriegs und nichts, was Ostdeutsche oder Westdeutsche gewollt haben. Es war Schicksal, dass der Wohnort gerade hier und nicht dort war.

Die Alliierten, die dem unmenschlichen Krieg, den Deutschland begann, ein Ende setzten, Großbritannien, Frankreich und die USA sowie die Sowjetunion, sie gaben in ihren jeweiligen Besatzungszonen die Richtung gemäß ihrer politischen Systeme vor. Und mit dem beginnenden Kalten Krieg teilte sich die Welt mehr und mehr in eine östliche und eine westliche Einflussphäre.

Wie tief dieser Graben war, das wurde mit dem Bau der Mauer unverkennbar.

Die Teilung Deutschlands und Europas in Ost und West, wurde durch den schon bald nach 1945 einsetzenden Kalten Krieg noch zementiert.

Ein so genannter Eiserner Vorhang lief nicht nur mitten durch unser Land, er lief mitten durch Europa.

Heute wissen wir, dass dieser Eiserner Vorhang nicht für alle Zeiten herunterging. Er bekam Risse und heute, 30 Jahre später, können wir den Fall der Mauer feiern.

Mittlerweile sind die letzten Spuren der Grenze und der Sperranlagen fast verschwunden.

Um ihren einstigen Verlauf an Ort und Stelle zu finden, braucht man meist alte Pläne, Landkarten oder Zeitzeugen.

Einige Mutige oder Verzweifelte versuchten, trotz der ständigen Gefahr erwischt zu werden, jahrelang ins Gefängnis zu kommen oder dabei das Leben zu verlieren, diese ehemaligen Grenzanlagen zu überwinden.

Diese Menschen konnten das System in der DDR nicht mehr ertragen. Auch bei uns auf dem Gebiet der Altkreise Klötze und Salzwedel starben 14 Menschen durch Kugeln von Grenzsoldaten, Minen oder Selbstschussanlagen.

Nur unweit von hier wurde der Journalist und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, Kurt Lichtenstein, als einer der ersten nach der Errichtung der Berliner Mauer, am 12. Oktober 1961, von Grenzsoldaten der DDR erschossen, weil er mit Bauern auf der Ostseite der Grenze sprechen wollte. Denken wir in dieser Stunde an ihn und die vielen anderen.

Grenzleben Böckwitz-Zicherie

Die Mauer trennte nicht nur Städte und Landschaften, sie trennte Familien und Freunde, sie trennte ostdeutsche von westdeutschen Landsleuten.

Zahllose menschliche Bande wurden zerrissen, Straßen und Schienenstränge wurden zu Sackgassen oder endeten im Niemandsland.

Die Menschen, die es damals mitbekamen, haben es bis heute genau im Gedächtnis, wie sie vom Bau der Mauer erfuhren und was sie dabei empfanden.

Auch heute noch berührt es, wenn Menschen davon berichten, was der Bau der Mauer für ihr ganz persönliches Leben bedeutete. Auch heute noch macht es betroffen, von den Schicksalen auseinander gerissener Familien zu hören.

Vor der deutsch-deutschen Teilung waren Böckwitz und Zicherie praktisch ein Dorf gewesen. Es gab einen Schuster, einen Bäcker und die Zicherier Kinder gingen in die Böckwitzer Schule. Die Errichtung der Sperranlagen nach dem 2. Weltkrieg begann zwischen den beiden Orten mit ersten Straßensperrungen.

Das zusammengewachsene Dorf wurde entzweit, Familien getrennt und Existenzen zerstört. Durch die Grenzsicherung wurden die Menschen in beiden Teilen auf Jahrzehnte hinaus in ihrem Alltag, in ihrer Freiheit und in ihren Kontakten eingeschränkt.

Dort, wo die Grenzanlage errichtet wurde, stand einstmals ein Gasthaus, eigentlich ein Ort, in dem Menschen zusammen kommen, in dem sich Menschen austauschen.

Aus Böckwitz - Zicherie ging Ende der 50er Jahre auch ein Foto um die Welt, das ebenfalls Zeugnis dieser Zeit ablegt. Am 16. Oktober 1959 heirateten Gertrud und Hugo Dreher. An diesem Tag entstand ein Bild, das die frisch vermählten Eheleute auf westdeutscher Seite in Zicherie abbildet, die der Mutter und zwei Schwestern der Braut auf ostdeutscher Seite in Böckwitz zuwinken.

Die Familien und Verwandten stehen sich direkt gegenüber – sind aber durch einen unüberwindbaren Stacheldraht getrennt. Keine Umarmungen, lediglich der Blickkontakt war möglich.

Die Aktion Ungeziefer oder die geschleiften Orte Groß Grabenstedt und Jahrsau, in unserem Landkreis gelegen, müssen auch genannt werden, um die Unmenschlichkeit der damaligen Politik und des praktizierten Grenzregimes aufzuzeigen.

Friedliche Revolution und Wiedervereinigung

Gegen all dies Unrecht lehnten sich große Teile der DDR-Bevölkerung im Herbst 1989 auf. Es war eine stürmische Entwicklung, die sich da binnen weniger Monate vollzog.

Ohne die Montagsdemonstrationen in Magdeburg, Dresden, Leipzig und vielen anderen Städten der DDR, aber auch ohne die Demonstrationen in Salzwedel, Gardelegen und Klötze, wäre der 9. November undenkbar gewesen.

Menschen wie Bernd Schulz und Joachim Hoffmann, aber auch viele andere, haben sich mutig an die Spitze dieser Bewegung gestellt.

Sie alle sind ein hohes persönliches Risiko eingegangen für eine menschenwürdigere Gesellschaft, gegen Unterdrückung, für Selbstbestimmung des Einzelnen und für die Freiheit.

Wir sind ihnen zu großen Dank verpflichtet. Wir danken heute aber auch dafür, dass das alles auf friedlichem Wege erreicht wurde.

Heute wissen wir, dass nicht alles von dem, wofür 1989 viele auf die Straße gegangen sind, z. B. wie es Joachim Hoffmann formulierte, "nämlich selbstständig die Gesellschaft zu verändern", so nicht mehr möglich war. Doch das Wichtigste, die Freiheit, das war es, was die Menschen erstrebten, und genau das wurde Wirklichkeit.

Auf die Freiheit, wir wissen es, folgte ein Jahr später die Einheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Nach der Euphorie folgt Ernüchterung

Freilich, die Euphorie der ersten Stunde hielt nicht bei allen allzu lange vor. Der Alltag der nun umzusetzenden Einheit, der Alltag des Zusammenwachsens, holte uns alle schnell ein.

Der Weg der Angleichung der Lebensverhältnisse erwies sich als komplizierter und langwieriger als anfangs gedacht. Auch heute sind wir noch nicht am Ziel, aber wir sind schon weit gekommen.

Niemand will heute mehr zurück in die alten Verhältnisse.

Nicht nur die jungen Menschen, die schon gar nichts anderes mehr kennen, sondern für uns alle ist es ganz selbstverständlich geworden, in einem vereinten Deutschland zu leben, mit der heute ganz selbstverständlich gewordenen Freiheit seine Meinung zu sagen und sich auszudrücken, sein Leben selbst zu gestalten und jedes Reiseziel zu verwirklichen.

Doch, wie gesagt, nicht alle Probleme sind gelöst. Auch knapp 30 Jahre nach der Wende ist die Arbeitslosenquote im Osten noch deutlich höher als im Westen.

Die Wirtschaft- und Steuerkraft liegt noch weit unter dem Durchschnitt der Bundesrepublik.

Nach wie vor leidet vor allem Ostdeutschland unter der Abwanderung junger und motivierter Menschen.

Es gibt, und da ist nichts zu beschönigen, Verlierer der Einheit, Menschen, denen insbesondere die beruflichen Perspektiven genommen wurden, die in all den Umbrüchen und Umwandlungen nicht mehr neu Fuß fassen konnten. Und es gibt Menschen, die dem vermeintlich sozialem nachtrauern.

Freiheit hat nicht nur Vorteile, Freiheit ist nicht nur bequem, Freiheit stellt auch vor Herausforderungen, Freiheit birgt auch Risiken, doch die Unfreiheit hingegen ist unmoralisch, gewaltsam legitimiert und menschenfeindlich.

Viele Ostdeutsche haben Mut bewiesen und Kräfte entfaltet, die vorher brachlagen, sie haben die Umbrüche bewältigt und die neuen Chancen erfolgreich genutzt.

Immer noch wird es viel zu wenig herausgestellt, welche großen Leistungen die Menschen in den neuen Bundesländern in den vergangenen 30 Jahren vollbracht haben.

Immerhin standen alle vor der Aufgabe, sich in sämtlichen Lebensbereichen an neue Regelungen zu gewöhnen, von der Krankenversicherung bis zum Schulsystem, immerhin standen wir vor der Aufgabe, marode Betriebe zu modernisieren, neue Wirtschaftszweige zu etablieren, die Umweltverschmutzung zu beseitigen und die maroden Städte und Dörfer wieder aufzubauen.

Die Menschen in den neuen Bundesländern, auch bei uns im Altmarkkreis Salzwedel, sie haben ganze Arbeit geleistet und sind nicht nur froh über die gewonnenen Freiheiten, sondern auch willens, sie zu nutzen, um mehr Lebensqualität zu erreichen.

Im Rückblick ließe sich sicher manches benennen, was man hätte anders oder besser machen können. Aber wichtig ist, den Blick weiterhin nach vorn zu richten.

Auf die weitere Angleichung der Lebensverhältnisse, auf weitere Herausforderungen in unserem ganzen Land und auch global.

Der Aufbau Ost ist noch nicht vollendet, das darf nicht vergessen werden. Strukturförderung wird nach wie vor dringend gebraucht.

Richtig ist, dass diese nicht mehr nur nach Himmelsrichtungen vergeben werden darf, sondern nach Bedürftigkeit. Diese gibt es in Sachsen-Anhalt genauso wie in Nordrhein-Westfalen und anderswo.

Insbesondere muss es um lebenswichtige Infrastrukturen gehen, wie sanierte Straßen, schnelles Internet, einen leistungsfähigen ÖPNV, Krankenhäuser, die wohnortnah angesiedelt sind, aber auch um Hausärzte und Schulen, in denen ausreichend Lehrer unterrichten.

Alle staatlichen Ebenen, Bund, Land und Kommunen, müssen dazu ihre Verantwortung wahrnehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir brauchen gemeinsame Anstrengungen und gemeinsame Konzepte, um weiter Wachstum, mehr Beschäftigung und persönlichen Wohlstand zu generieren sowie gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu erreichen.

Wir leben heute in einer Zeit, in der die Herausforderungen groß und ihrem ganzen Ausmaß teilweise noch nicht abzuschätzen sind.

Das betrifft nicht nur die Entwicklung in Deutschland sondern in der ganzen Welt. Deshalb brauchen wir auch ein vereintes Europa, um alles bewältigen zu können.

Zusammenhalt und Ziele

Und wir brauchen gemeinsame Anstrengungen, um dem entgegenzutreten, was heute entgrenzte Populisten als Welt von heute und Morgen verbreiten, das in Ausgrenzung, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus mündet.

Hier sind wir alle gefordert, wieder mehr Vertrauen in Demokratie, Politik und Rechtsstaat zu haben und uns persönlich auch einzubringen.

Denken wir an unsere deutsche Geschichte, dass vor fast genau 80 Jahren Hitlerdeutschland Polen überfiel und damit das Schrecken des 2. Weltkrieges eingeläutet wurde, dass Jahrzehnte gebraucht wurden, bis Deutsche in der Welt wieder mit Mitmenschlichkeit und Werten in Verbindung gebracht wurden.

Erinnern wir uns aber auch daran, wie glücklich und dankbar wir 1989 waren, als die Mauer fiel und welche Achtung wir uns durch einen friedvollen Einigungsprozess bei unseren Nachbarn erarbeitet haben.

Denken wir an unsere Region, die sich von einer trostlosen Grenzregion zu einer „Grünen Wiese“ mit Zukunft entwickelt hat und dass der ehemalige Todesstreifen heute als „Grünes Band“ einen rund 1.400 km langen Biotopverbund vom Vogtland bis zur Ostsee bildet.

Der Mauerfall und die Einheit, das war Herausforderung und Chance, das war Zukunftshoffnung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Und diese Perspektive, diese Herangehensweise brauchen wir auch heute.

Niemand bestreitet, dass weiterhin Aufgaben vor uns liegen, die noch manche Anstrengung kosten werden, aber wir alle sind uns auch einig, dass sich das Ziel lohnt.

Übernehmen wir Verantwortung und stehen weiterhin ein für den Erhalt unserer Freiheit.

Treten wir gemeinsam dafür ein, dass nicht ständig nur über die noch vorhandenen Unterschiede und Unzulänglichkeiten gestritten wird.

Lassen sie uns die Gemeinsamkeiten stärker in den Blick nehmen und lassen sie uns wieder stärker zusammenrücken.

Ich danke allen, die diesen Weg weiter gehen wollen.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute zu dieser kleinen Erinnerungsstunde nach Böckwitz gekommen sind.

Ich wünsche Ihnen angeregte Gespräche über das Gestern, Heute und Morgen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Vielen Dank!